

„Wer Pech hatte, bekam im Wirtshaus nichts zu trinken“

Nach Jahrhunderten der Diskriminierung und Ausgrenzung lässt die Anerkennung der Jenischen als Volksgruppe weiter auf sich warten. Dabei sprachen sich bereits alle Parteien dafür aus.

ANDREAS TRÖSCHER

WIEN. „Verschwindts, ihr Karnner-Ratzn!“ Diesen Spruch aus seiner Kindheit hat Marco Buckovez noch in den Ohren. Wenn sie beim Spielen im Hof wieder einmal zu lebhaft waren und die Nachbarn genervt haben, dann bekamen sie ihn zu hören. „Wirklich gedacht hab ich mir dabei aber nichts.“ Und dass er seine eigenen Verwandten nicht verstanden hat, wunderte ihn. Bis der Opa den Raum betrat, da wurde blitzschnell auf Deutsch gewechselt. Denn in seiner Gegenwart war es streng verboten, jenisch zu reden. Dabei war er ein Jenischer. Wie auch Buckovez, 37 Jahre alt, zweifacher Familienvater, Künstler und Obmann eines Schuhplattlervereins in Innsbruck, ein Jenischer ist. „Ich wusste das, aber beschäftigt hab ich mich damit lange nicht.“

Seit Kurzem ist er Hoffnungsträger einer ganzen Volksgruppe, die endlich eines will: anerkannt zu werden. Sie waren (und sind zum Teil noch) ein fahrendes Volk, bestehend aus Scherenschleifern, Musikanten, Korbflechtern, Kesselflickern oder Zimmerern. Geschickt im Umgang mit vielerlei Materialien, boten sie den Sesshaften ihre Dienste an. War die Arbeit getan, zogen sie weiter mit ihren Wägen, daher „Karnner“. Von denen, die sie kannten, geschätzt; von jenen, die sie nicht kennen wollten, im besten Fall gemieden. Das Klischee, Vagabunden und Diebe zu sein, klebte an ihnen wie Baumharz. Noch die Eltern von Marco Buckovez hatten auf Ämtern keinen leichten Stand. „Und wennst Pech gehabt hast, haben sie dir im Wirtshaus nichts zu trinken gegeben.“

Dem Vorsitzenden des jüngst gegründeten „Vereins zur Anerkennung der Jenischen in Österreich und Europa“ ist klar, dass die Zeit läuft. „Wenn die Generation vor mir nicht mehr da ist, ist fast alles ver-



Jenische Korbflechter, um 1920.

BILD: SN/SAMMLUNG ROMED MÜNGENAST

loren.“ Denn überliefert wurde bei den Jenischen seit jeher ausschließlich mündlich. Somit ist ihre Sprache nicht nur Mittel zur Verständigung. Sie ist das Identitätsmerkmal schlechthin; das Band, das alle zusammenhält. Jenisch ist eine bildreiche, klangvolle Mischung aus ei-



BILD: SN/TRÖSCHER

„Ein tolles Signal: Alle waren dafür.“

Marco Buckovez, Verein Jenische

genen Wortkreationen und dem Dialekt der Region, in der man sich gerade aufhielt. Tschechien, Italien, Slowenien, Österreich, Schweiz, Frankreich, Deutschland, Dänemark, sogar USA – wo immer man aufeinandertrifft, ist Austausch möglich. Dabei sind Begriffe wie „eintippeln“ (für einbrechen), „bi-

bern“ (für frieren), „Rebak“ (für Reibach, also Gewinn), „Kohldampf“ (für Hunger), „Koberer“ (für Gastwirt, Kaufmann) oder „kneisn“ (für verstehen) im deutschen Sprachraum durchwegs geläufig. Typisch fürs Jenische ist, dass man zu einem Gegenstand nicht sagt, was er ist, sondern was er kann. Der Igel ist der Stachlinger, der Keller der Tiefeling, Salat der Blattling, Sessel der Sitzling, Vogel der Flatterling, Sommer der Hitzling, Zucker der Süßling.

Die Jenischen sind eine feinfühlig, zurückgezogen lebende Gruppe von Menschen. „Man musste immer beweisen, dass man rechtschaffen ist.“ Wie viele es von ihnen gibt, weiß niemand. „Man sagt, es wären 500.000 in Europa und in Österreich sicher ein paar Zehntausend“, schätzt Buckovez. Viele wüssten gar nicht, dass sie Jenische sind. Oder wüssten es, wollten aber nicht erkannt werden. Jahrhunderte der gesellschaftlichen Ausgrenzung und

Diskriminierung führten dazu, dass die Jenischen nahezu unsichtbar wurden. „Dabei waren wir immer da“, sagt Buckovez. Nur gab es mit den anderen nie ein Miteinander, meist nur ein für die Jenischen latent demütigendes Nebeneinander. „So etwas prägt. Das gibst du automatisch deinen Kindern weiter.“

Der neu gegründete Verein soll nun das Zugpferd Richtung Anerkennung als Volksgruppe sein. „Ich bin mir sicher, dass man damit vieles reparieren kann“, ist Marco Buckovez überzeugt. Genährt hat seine Hoffnungen ein Treffen, das kürzlich in Wien mit den Minderheitensprechern sämtlicher Parlamentsparteien stattgefunden hat. „Das war ein ganz tolles Signal – alle waren dafür.“ Die Jenischen wären nach der kroatischen, der slowenischen, der ungarischen, der tschechischen, der slowakischen sowie der Volksgruppe der Roma die siebente anerkannte autochthone Minderheit in Österreich.

Warum es bislang nicht gelang, darüber rätseln die Jenischen. Olga Voglauer, Sprecherin für Volksgruppen und Erinnerungskultur der Grünen, geht es ähnlich: „Es spricht nichts gegen eine Anerkennung der Jenischen als Volksgruppe. Deren Vertreter konnten eindeutig belegen, dass sie alle gesetzlichen Voraussetzungen dafür erfüllen.“

Der Ball liegt bei der zuständigen Ministerin Susanne Raab (ÖVP). Aus ihrem Büro heißt es: „Im aktuellen Regierungsprogramm ist die Prüfung der Anerkennung der jenischen Volksgruppe verankert, den Erkenntnissen einer solchen Prüfung ist nicht vorzugreifen.“ Das hieß es allerdings schon im Jänner 2020, als die SN erstmals über die Anerkennungsbestrebungen der Jenischen berichteten.

Das erste E-Flugzeug ist im Einsatz

Kein Fluglärm, keine Emissionen: Flugdauer bis zu 50 Minuten.

BAD VÖSLAU. Auf dem Flugplatz Bad Vöslau in Niederösterreich kommt Österreichs erstes elektrisch betriebenes Luftfahrzeug zum Einsatz. Die zweisitzige Maschine mit dem Kennzeichen OE-ACW verursacht null CO₂-Emissionen und nahezu keinen Fluglärm, wurde bei der Präsentation am Montag betont. Betrieben wird die „Velis Electro“ des slowenischen Herstellers Pipistrel von der Flugschule Watschinger. Angehende Piloten trainieren Starts und Landungen mit dem E-Flugzeug und absolvieren kurze Rundflüge, wie Geschäftsführer Georg Watschinger erläuterte. Die mögliche Flugdauer bezifferte er mit etwa 50 Minuten. Voll aufgeladen sei die Maschine binnen ein-einhalb Stunden. Der Strom kommt aus der Photovoltaikanlage auf dem Dach des Hangars in Bad Vöslau. Geliefert wurde die „Velis Electro“ im Oktober 2021, im Einsatz ist sie seit Jänner. Die Reaktionen seien von Anrainern wie von Piloten „sehr positiv“. Zugelassen wurde das Flugzeug von Austro Control als Luftfahrtbehörde. „Wir wollen klimaschonende Technologien unterstützen“, sagte Geschäftsführer Philipp Piber. Eine Langfristperspektive für die Luftfahrt sind neben E-Flugzeugen vor allem synthetische Treibstoffe. SN, APA

Frau vor Diskothek niedergeschlagen

KLAGENFURT. In den frühen Morgenstunden des Sonntags ist eine 25 Jahre alte Klagenfurterin von einem Unbekannten vor einer Diskothek in der Landeshauptstadt niedergeschlagen worden. Dabei verlor die Frau zwei Schneidezähne und erlitt mehrere Hämatome. Der Grund für den Überfall war unbekannt. Ebenfalls in Klagenfurt hat ein 18-Jähriger in der Nacht auf Sonntag vor einer Disco zwei Burschen (beide 15) mit einem Messer verletzt. SN, APA

Attacke mit Messer wegen Streits um Maske

WIEN. Drei Mal mussten am Sonntag Polizisten in Wien wegen Messerangriffen ausrücken. In einem Linienbus in Liesing hatte ein Fahrgast (38) einen anderen (20) auf die Pflicht zum Tragen einer FFP2-Maske hingewiesen. Daraufhin entstand eine Diskussion von Pandemie bis Ukraine-Krieg. Als der 20-Jährige nicht aufhören wollte, beendete der 38-Jährige das Gespräch. Da zückte der 20-Jährige ein Taschenmesser und flüchtete. Er wurde von Beamten der Sonder-einheit Wega festgenommen – mit 1,6 Promille Alkohol im Blut. Fast zeitgleich bedrohte in Rudolfsheim-Fünfhaus ein 42-Jähriger seine Ex-Frau mit dem Umbringen. In Penzing fuchtelte in einem Obdachlosenheim ein Betrunkener mit zwei Macheten herum. Auch hier musste die Wega eingreifen. SN, APA

Burghausens neuer Anlauf zu Verkehrsberuhigung

Nach Niederlage in Einbahnstreit kommt Bürgerbeteiligung: Hochburg-Ach will auch mitmachen.

GERALD STOIBER

BURGHAUSEN, HOCHBURG-ACH. Mehr als ein Jahr lang war in der bayerischen Stadt Burghausen an der Salzach eine Einbahnregelung in Kraft, die vor allem aufseiten der österreichischen Nachbargemeinde Hochburg-Ach viele Menschen betraf. Denn insbesondere Pendler mussten wegen der Einbahn auf der Alten Brücke – sie war nur noch von Österreich nach Bayern befahrbar – mehrere Kilometer Umweg in Kauf nehmen und die Anrainer der Landesstraße auf der Innviertler Seite hatten eine höhere Verkehrsbelastung vor der Haustür.

Ein Urteil des Verwaltungsgerichts München lautete aber Ende März das Ende der Einbahnregelung ohne Begleitmaßnahmen ein. Nun kündigte Burghausens Erster Bürgermeister Florian Schneider (SPD) nach einer Stadtratssitzung

an, es werde ein neuer Anlauf zur Verkehrsberuhigung gemacht. „Dazu wird es eine Bürgerbeteiligung geben, die für die Zukunft unserer Altstadt schon seit Langem geplant war“, sagte Schneider auf SN-Anfrage. Dabei könnten sich selbstverständlich auch die Nachbarn aus Österreich mit ihren Vorschlägen einbringen.

„Wir werden da mit dabei sein“, sagte Schneiders Amtskollege aus Hochburg-Ach, Martin Zimmer (ÖVP), am Montag. Er habe mit dem grenzüberschreitenden Arbeitskreis dazu bereits Rücksprache gehalten. Es bestehe durch die Bürgerbeteiligung nun die Chance, gemeinsam etwas zu entwickeln. Die Kritik aus dem benachbarten Bezirk Braunau hatte sich seit dem Vorjahr vor allem darauf bezogen, dass die Stadt Burghausen im Alleingang und durch einen Probebetrieb vollendete Tatsachen geschaffen habe.



Die Einbahnregelung wurde nach einem Gerichtsurteil nach 15 Monaten abgeschafft. BILD: SN/APA/DANIEL SCHARINGER

Aufgrund einer Klage des Pendlers Hannes Preishuber aus Hochburg-Ach kamen die Richter in München nach einem Lokalaugenschein zum Schluss, dass die Stadt Burghausen den Probebetrieb ohne wesentliche Abänderungen zu lan-

ge durchgeführt hatte. Das Gericht hatte also nicht direkt etwas an der Einbahn auszusetzen, sondern an der Umsetzung der Regelung. Schon unmittelbar nach dem Gerichtsentscheid hatte Bürgermeister Schneider gesagt, eine Berufung gegen das Urteil habe keinen Sinn. Die Themen wie Verkehrsberuhigung, Lärmbelastung und Verkehrssicherheit blieben aber bestehen. Nun wolle man in Ruhe Vorschläge sammeln und dann Lösungen suchen.

Bürgermeister Zimmer aus Hochburg-Ach glaubt, es werde „einige Jahre dauern“, bis auch auf oberösterreichischer Seite die Engstellen an der Landesstraße beseitigt seien.

Die Bürgerbeteiligung ist unter altstadt-burghausen.de einsehbar. Erste Vorschläge wie „autofreie Altstadt“ oder „Stadtplatz kein Parkplatz“ gibt es schon.